Mondscheintreffen

Erster Platz: Was sich Johannes Reuchlin als Jugendlicher wünschte

Ein paar Steinchen prallten gegen das schmale Bogenfenster. Kornelius wachte auf und öffnete fast lautlos das Fenster. Er erkannte Johannes im Schatten der alten Weide. Schnell zog er seinen Überrock über das Nachthemd und lief leise die alte Treppe hinunter. Als er im Garten ankam, stand Johannes immer noch da. Kornelius spürte in den Taschen des Überrocks die Küchlein, die ihm seine Schwester Lise heimlich am Backtag gebacken hatte.
Zu gerne hätte er sie selber gegessen. Aber Tausch war Tausch. In den hölzernen Schuhen lief er über das nasse Gras.

"Grüß dich", begrüßte Johannes ihn. "Hast du die Küchlein?" Kornelius nickte, zog das Bündel mit den Küchlein aus der Tasche und öffnete es. Johannes nickte zufrieden und reichte ihm zwei dichtbeschriebene Blätter. Stirnrunzelnd las Kornelius sie durch. Dann seufzte er erleichtert. Er war froh, mit dem Klassenbesten, Johannes Reuchlin, ein so gutes Verhältnis zu haben."Danke", murmelte er erleichtert und klopfte seinem Freund kameradschaftlich auf den Rücken. Zusammen ließen sie sich in das feuchte Gras fallen. Johannes reichte ihm ein paar Blätter, sowie ein Tintenglas mit Feder. Während er im fahlen Mondschein schrieb, verspeiste Johannes ein Küchlein nach dem anderen.

"Du bist meine letzte Rettung", freute sich Kornelius, als er die beiden Blätter Johannes zurückgab. Er hatte die Lateinübersetzung etwas umgeändert. So, dass der Lehrer nicht erkannte, dass er sie von Johannes hatte. Aber auch so, dass sie immer noch richtig war. Er gab sie Johannes. Der las sie in einem Zug durch, verbesserte noch die Fehler. "So, das war's", meinte er.

"Damit bleiben mir die Stockhiebe wohl erspart", lachte Kornelius und sah seinen Freund nachdenklich an. Dunkles, gelocktes Haar hatte er. Und schlau war er, das sah man seinen lebhaften Augen an. Die sprühten nur so vor Intelligenz. "Latein will in meinen Kopf einfach nicht rein", stöhnte Kornelius. "Hoffen wir mal, dass es irgendwann klappt."

"Ja, hoffen wir es", lächelte Johannes. Er sah in den mit Sternen übersähten Abendhimmel. Aus dem Haus hörte man leise Geräusche. In der Ferne bellte ein Hund. Kornelius schaute auch hoch. Da glitzerten die Sterne. "Manchmal, wenn ich so in den Himmel schaue", fing Johannes an. "Dann wünsche ich, dass meine Träume lebendig werden." Stirnrunzelnd schaute Kornelius ihn an. "Und was denkst du dann, Johannes?", fragte er neugierig. Johannes zuckte mit den Achseln: "Viele Sachen." Kornelius lächelte. Er konnte das Gesicht des Freundes nicht erkennen, aber er wusste, wie er schaute: die Mundwinkel nach oben gezogen, die Augen geschlossen."Ich träume davon, dass jeder irgendwann mal selber in der Bibel lesen kann. Nicht nur die Bischöfe, Priester oder Gelehrten, sondern jeder. Das Neue Testament für die Christen. Das Alte Testament für Christen und Juden, aber auch für die Moslems. Schließlich ist das auch ihr Ursprung", erklärte Johannes. "Das ist mein Traum: die Heilige Schrift in unserer Sprache. Dann musst du auch kein Latein mehr lernen." "Pst, sei still!", rief Kornelius erschrocken.

Er wusste, dass diese Idee nicht nur unmöglich, sondern auch gefährlich war: Wegen so etwas konnte man auf den Scheiterhaufen kommen. Die Kirche wollte doch nicht, dass jeder die Bibel lesen konnte. Johannes war manchmal schon ein Spinner, dachte Kornelius. Aber genau deswegen mag ich ihn.

Eine Weile schauten die beiden Jungen so in den Nachthimmel, als Schritte zu hören waren. Wütende Schritte. Schnelle Schritte. Der Hausverwalter Thomas, den alle wegen seiner groben Art fürchteten, kam und schaute in den Garten, in der rechten Hand ein Küchenmesser, in der linken einen Stock. Er war sich sicher, Stimmen gehört zu haben. Dort, an der alten Weide. Er nahm einen

Ast zur Seite, und schaute sich kampfbereit um. Doch der Garten war leer.

Lilli Erhard
11 Jahre
Pforzheim

Lilli Erhard versetzt den Leser ihrer Geschichte in die Zeit, in der der berühmte Humanist Johannes Reuchlin selbst noch zur Schule ging.